

S a n d i n d e n A u g e n ?

[Rezension: Dayak, Geboren mit Sand in den Augen]

Mit seiner Autobiographie *Geboren mit Sand in den Augen* schrieb der 1995 ums Leben gekommene Tuareg-Führer Mano Dayak ein Stück widersprüchlichster afrikanischer Geschichte.

Die nomadischen Tuareg betrachten als ihre Heimat den Teil der Sahara, der sich über die Grenzen der heutigen Staaten Mali, Algerien und Niger hinweg erstreckt. Die von der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich künstlich gezogenen Staatsgrenzen schränkten bis in die jüngste Gegenwart hinein ihren Lebensraum ein und provozierten so einen Konflikt, dem die Nomaden zwangsläufig zum Opfer fallen mussten. Sie waren im Begriff ihre Identität, ihre Lebensweise oder gar ihr Leben zu verlieren. Die jungen Nationalstaaten wahrten die Integrität ihres Territoriums in einer Weise, die einer Vergewaltigung gleichkam. Erst Mitte der 90er Jahre unterzeichneten Niger und Mali unter maßgeblicher Beteiligung von Mano Dayak ein brüchiges Waffenstillstandabkommen mit den meisten Tuareg-Widerstandsgruppen.

Vor diesem Hintergrund berichtet Dayak in beeindruckender Weise von den widersprüchlichen Ereignissen, insbesondere von dem grundsätzlichen Widerspruch, der seinem persönlichen entspricht, dem Widerspruch von Nomadentum und Sesshaftigkeit. Zeit seines Lebens bleibt er in diesem Widerspruch gefangen.

Vom Schmerz der Loslösung als kleiner Junge erzählt Dayak. Wie jedes jüngste Kind einer Tuaregfamilie wurde er vom nigerischen Staat in die Schulpflicht gezwungen, verweigerte sich und fühlte sich gleichzeitig vom Wissen angezogen, wie auch von der neuen Welt. Er muss diese Welt der Moderne, der Sesshaftigkeit, kennen lernen. Schnell gewinnt er Freunde in Frankreich, in den USA. Doch immer wieder kehrt er zurück in die Sahara. Dazwischen überlebt er als Hilfsarbeiter, als Rallyefahrer, begründet gar ein Reiseunternehmen, um der Region seines Volkes wirtschaftlich unter die Arme zu greifen. Einen Moment kann er seinem persönlichen Widerspruch entkommen: Er ist in Bewegung, er ist zu Hause. Doch bald wird ihm diese Möglichkeit genommen. Übergeordnete Interessen greifen in sein Leben. Wieder muss er sich von seiner Heimat trennen, deren Ruf, personifiziert durch die Mutter, ständig präsent ist in ihm.

Von klein auf ist es seine Mutter, die in klaren, einfachen, aber niemals simplifizierenden Bildern Geschichten erzählt. Diese Bilder fließen in Mano Dayaks Lebensgeschichte ein.

Deutlich ist, dass mit zunehmendem Abstand von seinen Wurzeln auch seine Erzählung an Überzeugungskraft verliert. Schließlich zwingt ihn sein Gefühl für Verantwortung in die Pflicht; er muss dem Volk der Tuareg, seinem Volk, helfen. Er beschreitet den prosaischen Weg der Politik. Erst als er alle politischen Mittel ausgeschöpft sieht, schließt er sich den Tuareg-Rebellen an, ist aber weiterhin einer der wichtigsten Vertreter der Vermittlung. Bevor nach vielen Opfern der Frieden mit dem Staat Niger endgültig besiegt ist, fällt er einer Explosion zum Opfer.

(Originaltitel: »Je suis né avec du sable dans les yeux«)

1/2003 © by Janko Kozmus